

Arbeit, Handlung, Normativität

**Theorien des
Historischen Materialismus 2**

**Herausgegeben von
Axel Honneth und Urs Jaeggi**
suhrkamp taschenbuch
wissenschaft

suhrkamp taschenbuch
wissenschaft 321

Dem Band *Theorien des Historischen Materialismus* (stw 182) lag die Absicht zugrunde, das unübersichtliche Feld marxismusorientierter Theorieversuche und Diskussionsbeiträge unter dem Gesichtspunkt unterscheidbarer Interpretationen des Historischen Materialismus zu gliedern. Dieser Folgeband konzentriert sich auf Problemschwerpunkte des Historischen Materialismus. Er möchte zwischen den heute konkurrierenden, auf die aktuelle Geschichtserfahrung zugeschnittenen Versuchen einer Wiederaneignung des Marxismus eine auf sachliche Probleme bezogene Diskussion anstiften.

Die Diskussion in diesem Band bezieht sich in erster Linie auf zwei in der politischen und theoretischen Geschichte des Marxismus bewußt gewordene Schlüsselprobleme, die mit den Begriffen »Arbeit« und »Handlung« sowie dem Begriff »Normativität« angezeigt sind.

Arbeit, Handlung, Normativität

Theorien des
Historischen Materialismus 2

Herausgegeben von
Axel Honneth und Urs Jaeggi

Suhrkamp

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

2. Auflage 2016

Erste Auflage 1980

suhrkamp taschenbuch wissenschaft 321

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1980

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Thiele & Schwarz, Kassel

Printed in Germany

Umschlag nach Entwürfen von
Willy Fleckhaus und Rolf Staudt

ISBN 978-3-518-27921-2

Inhalt

Einleitung 7

György Márkus
Die Welt menschlicher Objekte. Zum Problem
der Konstitution im Marxismus 12

Jóhann P. Arnason
Marx und Habermas 137

Axel Honneth
Arbeit und instrumentales Handeln. Kategoriale Probleme
einer kritischen Gesellschaftstheorie 185

Georg Lohmann
Gesellschaftskritik und normativer Maßstab.
Überlegungen zu Marx 234

Milan Prucha
Materialistische Gesellschaftsauffassung angesichts
der aktuellen Zivilisationskrise. Zur Umgestaltung
der philosophischen Leitbegriffe 300

Piotr Buczkowski, Leszek Nowak
Werte und Gesellschaftsklassen 365

Helmut Fleischer
Über die normative Kraft im Wirklichen 402

Urs Jaeggi
Denken in der Nische oder Wissenschaft
als gesellschaftlicher Motor? 423

Bibliographie 445

Einleitung

Mit dieser Aufsatzsammlung folgt dem Band *Theorien des Historischen Materialismus* (stw 182) nun ein zweiter, veränderten Perspektiven folgender Diskussionsband. Während der Ursprungskonzeption die Absicht zugrundelag, das unübersichtliche Feld marxismusorientierter Theorieversuche und Diskussionsbeiträge unter dem Gesichtspunkt unterscheidbarer Interpretationen des Historischen Materialismus zu gliedern, um einen ersten Überblick zu präsentieren, weicht dieses Gliederungsprinzip im zweiten Aufsatzband einer auf Problemschwerpunkte des Historischen Materialismus hin angelegten Konzeption. Ihr Leitgedanke ist es, zwischen den heute konkurrierenden, auf die aktuelle Geschichtserfahrung zugeschnittenen Versuchen einer Wiederaneignung des Marxismus eine Diskussion anzustiften, die, weil sie auf sachliche Probleme festgelegt ist, nicht von vornherein sich mit dem bloßen Austausch der je eigenen Theorievorstellung bescheiden darf; die hier versammelten Aufsätze sind daher direkt auf Fragestellungen bezogen, die in dem Ausgangsband nur eine implizite, unter dem primären Interesse an Deutungsschulen des Historischen Materialismus verborgene Rolle spielen. Unbeeindruckt zeigt sich dieser Sammelband mithin auch von dem theoretischen Zeitgeist, der das schlechte Gewissen über die verschiedenen Marx-Orthodoxien des vergangenen Jahrzehnts heute im Gestus des generalisierten Theorieverzichts zu kompensieren sucht. Alle Beiträge versuchen, den Historischen Materialismus als eine in der Absicht der Kritik kapitalistischer Vergesellschaftung entworfene Gesellschaftstheorie mit Hilfe konzeptueller Überarbeitungen, kategorialer Neuinterpretationen oder sachlicher Korrekturen auf die Höhe der Gegenwartserfahrung zu bringen. Die Zweifel an der Legitimität theoretischer Argumentation als solcher, die in diesen Tagen einen Teil der Linken literarisch bewegen, liegen deshalb nicht im Aufmerksamkeitsfeld dieses Diskussionsbandes. Allein Urs Jaeggi bemüht sich in seinem Nachwort, diese aktuellen Zweifel auf die Rekonstruktionsversuche des Historischen Materialismus zurückzubeziehen. Alle anderen hier vereinigten Beiträge kon-

zentrieren sich dagegen auf den Versuch, zwei in der politischen und theoretischen Geschichte des Marxismus bewußt gewordene Schlüsselprobleme der Theorie mit teilweise sehr unterschiedlichen Mitteln zu diskutieren und zu lösen.

Das erste Problem, das die Thematik dieser Aufsatzsammlung bestimmt, ist in den Begriffen »Arbeit« und »Handlung«, die der Titel enthält, angezeigt; es ist nicht unabhängig von dem historischen Prozeß, der den gesellschaftlichen Produktionsprozeß als geradezu selbstverständlichen Mittelpunkt sozialer Umwälzung hat fragwürdig werden lassen, überhaupt erst in das Bewußtsein des Historischen Materialismus getreten. Die klassisch-marxistische Revolutionsvorstellung, die sich auf das System industrieller Arbeit konzentriert, ist schon durch die soziale Zusammensetzung bisheriger Revolutionsbewegungen in ihren Grundüberzeugungen erschüttert worden; in den sozialistischen Revolutionen war bislang häufig nicht eine industriell sozialisierte Arbeiterschaft, sondern eine vorindustriell geprägte Landbevölkerung der politisch entscheidende Träger der sozialrevolutionären Bewegung. Erst recht aber lassen sich die Konfliktfelder und Widerstandsformen in den hochindustrialisierten Zentren des Spätkapitalismus nicht mehr allein in dem revolutionstheoretischen Konzept der industriell geschulten Proletarierbewegung erklären. Nicht zuletzt auf dem Umweg über diese historisch-empirischen Irritationen ist die Monopolstellung des Arbeitsbegriffs im Historischen Materialismus fragwürdig geworden. Die praktisch gerichtete Frage, ob oder in welcher Weise der industrielle Arbeitsprozeß noch das empirische Zentrum politischer Veränderungsbewegungen sein kann, hat auf theoretischer Ebene die Frage nach sich gezogen, welcher Stellenwert dem Begriff der gesellschaftlichen Arbeit in der Konstruktion eines aktualisierten Marxismus noch zukommt. Dieser schrittweise Problematisierungsprozeß hat schließlich gerade in den letzten Jahren darüber hinaus fragwürdig werden lassen, ob nicht die Marxsche Kapitalismus-Kritik selbst begrifflich und thematisch noch an das untersuchte Industrialisierungsmodell kapitalistischer Gesellschaften zu eng gebunden bleibt.

Begründet sich der Historische Materialismus in seiner klassischen Gestalt gesellschaftstheoretisch, erkenntnistheoretisch und selbst ethisch in der Zentralkategorie der Arbeit, so ist diese handlungsphilosophische Prämisse gegenwärtig mit der Frage

konfrontiert, ob sie tatsächlich den angemessenen Begriffsrahmen einer Theorie abgeben kann, die den historischen Prozeß der Entstehung und Transformation sozialer Lebenszusammenhänge kritisch zu untersuchen beabsichtigt. Der in dieser Fragestellung angelegte Zweifel bestimmt den Problemhorizont des Historischen Materialismus seit nunmehr zwei Jahrzehnten; er hat zu verschiedenen Versuchen geführt, die Logik gesellschaftlicher Handlungsweisen kategorial präziser zu erfassen, um Klarheit sei es über den kognitiven Gehalt, die reproduktionsdienliche Funktion oder die normativen Implikationen sozialer Handlungen zu gewinnen. Die geschlossenste Form haben solche Anstrengungen einer handlungstheoretischen Rekonstruktion der Grundbegriffe des Historischen Materialismus heute sicherlich in der Theorie Jürgen Habermas' angenommen. Drei Aufsätze dieses Bandes, die sich auf verschiedene Weise um eine Überprüfung und Weiterentwicklung des Marxschen Arbeitsbegriffs bemühen, beziehen sich daher auch kritisch auf seine Arbeiten zum Historischen Materialismus: György Márkus, der inzwischen in Australien lehrende Schüler Georg Lukács', Jóhann P. Arnason, der heute nach einer längeren Forschungs- und Lehrzeit in der Bundesrepublik ebenfalls in Australien arbeitet, und Axel Honneth versuchen in mehr oder weniger direkter Auseinandersetzung mit der Habermas'schen Theorie der sozialen Evolution, einige von ihr nicht ausgeschöpfte Potentiale des Marxschen Arbeitsbegriffs zu entwickeln und für eine Aktualisierung des Historischen Materialismus fruchtbar zu machen. Ursprünglich war für diesen Teil des Bandes zusätzlich ein Aufsatz des hierzulande noch immer so gut wie unbekanntem französischen Theoretikers Cornelius Castoriadis vorgesehen (Valeur, Egalité, Justice, Politique. De Marx à Aristote et d'Aristote à Nous, in: ders., Les Carrefours du Labyrinthe, Paris 1978, S. 249 ff.), der einige handlungsbegriffliche Voraussetzungen der Marxschen Kritik der Politischen Ökonomie im Rückgriff auf die Praktische Philosophie Aristoteles' bewußt zu machen und auf diesem Weg in Frage zu stellen versucht; aus Umfangsgründen mußte dieser Abdruck ausbleiben; eine Übersetzung einiger Arbeiten von Castoriadis wird allerdings für die Europäische Verlagsanstalt vorbereitet.

Der zweite Teil dieses Aufsatzbandes, den der Begriff »Normativität« im Titel anzeigt, ist der Frage nach den normativen

Grundlagen des Historischen Materialismus gewidmet. Dieses Problem besitzt eine weit zurückreichende, die Diskussion schon einiger Generationen von Marxisten bestimmende Tradition; zunächst in den Debatten um die Bedeutung Kants für den Marxismus zu Beginn dieses Jahrhunderts, nach Ende des ersten Weltkriegs in den an Hegel orientierten Neuinterpretationen des Historischen Materialismus und schließlich in all den die Erfahrung des Stalinismus verarbeitenden Marxismusdeutungen der fünfziger und sechziger Jahre nehmen ethische Fragestellungen eine wichtige, häufig auch eine zentrale Stellung ein. Die Geschichte dieser Rekonstruktionsversuche hat nicht zuletzt gezeigt, daß das Problem der normativen Grundlegung einer kritischen Gesellschaftstheorie von Marx systematisch oder methodisch nicht gestellt worden ist; das Marxsche Werk zeigt vielmehr in normativer Hinsicht eine theoretische Unentschiedenheit zwischen einer von allen ethischen Argumenten befreiten Moralsoziologie – die Engels dann in seiner Version des Historischen Materialismus in den Vordergrund rücken ließ –, einer an die naturrechtlichen Normen anknüpfenden Ideologiekritik und auch einer anthropologisch oder subjektivitätstheoretisch begründeten Ethik. Die sachliche Ungeschiedenheit dieser drei Argumentationswege im Gesamt der Marxschen Theorie bildet daher den Motivationsgrund und das Ausgangsproblem aller nach-marxschen Versuche, die normative Struktur des Historischen Materialismus aufzuhellen und theoretisch klarer zu fassen.

Zwingend allerdings wird diese Aufgabe offensichtlich erst immer dann, wenn die historische Erfahrung von praktischer Alternativlosigkeit und politischem Stillstand die Notwendigkeit einer theoretischen Weiterentwicklung des Marxismus bewußt werden läßt; die Aufgabe einer Überprüfung und Rekonstruktion der theoretischen Mittel, die eine zukunftslos scheinende Situation erklären und an ihr neue Handlungsmöglichkeiten entdecken sollen, erzwingt mit der Aufklärung der die Theorie leitenden Normen und Handlungsorientierungen auch ihre Rechtfertigung gegenüber konkurrierenden Wertvorstellungen. Die aktuelle Gegenwart trägt sicherlich alle historisch-politischen Züge, die diesen normativen Selbstreflexionsschritt notwendig machen; aus dieser Situation heraus argumentieren dann auch die dem Problem der ethischen Grundlegung des Historischen Materialismus gewidmeten Aufsätze dieses Bandes. Sie reformu-

lieren mit je unterschiedlichen Mitteln einen der in der Marxschen Theorie angelegten Lösungsversuche dieser Fragestellung: während Georg Lohmann in einer an der Habermas'schen Gesellschaftstheorie orientierten Neuinterpretation des »Kapital« die ideologiekritischen und ethischen Aspekte des Marxschen Werkes zusammenzuführen versucht, Milan Prucha in Auseinandersetzung mit der Hegelschen und der Marxschen Dialektik einen Begriff von »affirmativer Freiheit« als ethischer Leitorientierung einer auf die aktuellen Sozialprobleme zugeschnittenen Gesellschaftstheorie zu gewinnen sich vornimmt, und Helmut Fleischer in einem kurzen Aufsatz die Trennung normativer von deskriptiven Sätzen erneut problematisiert, knüpft der Aufsatz von Piotr Buczkowski und Leszek Nowak mit eher systemtheoretisch-funktionalistischen Intentionen an die moralsoziologischen Dimensionen des Marxschen Werks an.

Die Themen und Fragestellungen, die den Inhalt dieses zweiten Bandes *Theorien des Historischen Materialismus* bestimmen, entstammen den Diskussionen einer interdisziplinären Arbeitsgruppe, die sich im gemeinsamen Interesse an einer Reaktualisierung des Historischen Materialismus zusammengefunden hat; diesem Diskussionskreis haben wir für Anregungen und Vorschläge zu danken. Vor allem aber schulden wir den Freunden und Kollegen Dank, die uns bei der Zusammenstellung und Vorbereitung dieses Bandes geholfen haben: Michael Baurmeister, Friedhelm Herborth, Anton Leist und Jürgen Ritsert.

Mai 1980

Axel Honneth, Urs Jaeggi

György Márkus

Die Welt menschlicher Objekte

Zum Problem der Konstitution im Marxismus¹

I. Die Bedeutung des Marxschen Materialismus

Der Marxsche Materialismus ist allererst *praktischer* Natur. Schon ein flüchtiger Überblick über Marx' frühe Entwicklung zeigt, daß es weder metaphysische Spekulation noch erkenntnistheoretische Reflexion waren, welche den Übergang vom Idealismus zum Materialismus bewirkten. Die Anstrengung, eine Antwort auf die Probleme der Epoche zu finden, begründet diesen Übergang nicht allein biographisch, sondern bestimmt ganz wesentlich die daraus resultierende Antwort, nämlich Marxens »historischen Materialismus«. Die »materiellen Lebensbedingungen der Gesellschaft« und die »materiellen Lebensvollzüge der gesellschaftlichen Individuen« werden von Marx zunächst einmal nicht als Erklärungsprinzipien einer Theorie der Gesellschaftsstruktur und Gesellschaftsveränderung hingestellt, sondern als das *Terrain* der entscheidenden sozialen Kämpfe um eine künftige, radikal praktische Transformation der Gesellschaft. Innerhalb dieses Rahmens können Marx zufolge beide: die wesentlichen Ursachen menschlichen Leidens (zumindest unter den gegebenen Verhältnissen) *und* die Kräfte, jenes Leiden abzuschaffen, aufgefunden und spezifiziert werden; beides: die Bedingungen revolutionärer Veränderung *und* die Richtung, in die sie zu zielen hat. Der »Primat« der materiellen Lebensproduktion hat für Marx zuerst einmal die Bedeutung einer sozialen Transformation unter »praktischen« Vorzeichen.

Diesen praktischen Sinn des historischen Materialismus hat Marx häufig in Gestalt einer einleuchtenden Wahrheit dargestellt: Die Menschen können ihr Leben nur verändern, wenn sie ihr *Leben* ändern, also ihre tatsächlich-gegenständlichen Tätigkeiten, die ihre spezifische Existenz ausmachen und von denen sie sich bloß vorstellungsweise zu separieren vermögen. Aber diese »Trivialisierung« von Marx' praktischem Materialismus ist lediglich der Versuch, eine Sicht, die sich ihrer eigenen Neuheit bewußt ist, mit gewöhnlichen und »empirischen« Erfahrungen in

Einklang zu bringen. Den praktischen Charakter des Marxschen Materialismus hervorzuheben heißt gewiß nicht, die Tiefe seiner theoretischen Konsequenzen zu leugnen. Im Gegenteil, er lokalisiert nur Marxens »Bruch« (oder zumindest einen Aspekt davon) mit der theoretischen Tradition, von der er ausging.

Zunächst bedeutet der Marxsche Materialismus die Ablehnung aller Theorien von kulturell-moralischer »Umerziehung« und/oder politischer Revolution als zentralen Vehikeln einer sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft. Er ist die unbarmherzige Kritik der Hypostasierung von Ideen, der Hypostasierung des Staats zu unabhängigen sozialen Kräften, er bedeutet die Negation von deren Autonomie und Autarkie. Der Bruch mit der Theorietradition der Vergangenheit ist bei Marx primär in seiner Ideologiekritik angelegt. Aber die Bedeutung der Ideologie impliziert keine *epistemische* Transformation der Theorie hinsichtlich ihres Gegenstands, die zur »Wissenschaft« der Geschichte führt. Marx' Bruch mit der Vergangenheit meint lediglich, daß die Theorie in einen nicht-epistemischen, praktisch-gesellschaftlichen Zusammenhang gestellt wird, innerhalb dessen ihr Wahrheitsanspruch geprüft und immer von neuem überdacht werden muß. Gesellschaftlich-philosophische Vorstellungen (zumindest seit Marx Materialist war, schloß er durchgehend – und theoretisch konsistent, wie wir noch sehen werden – die Naturwissenschaften aus dem Bereich der Ideologie aus) – diese Vorstellungen also sollten gerade in ihrem kognitiven Gehalt nicht als *Repräsentanten* von Tatsachen, sondern als *Ausdruck* des »wirklichen, aktiven Lebensprozesses« von Menschen betrachtet werden, die letzten Endes dessen Produzenten sind. Die Bedeutung des Begriffs »Ausdruck« verweist nicht auf eine passiv-funktionale Abhängigkeit (»Widerspiegelung«) von einer außer-theoretischen, gesellschaftlich-historischen Lebensgrundlage; vielmehr verweist sie auf die aktive Formulierung dieses Lebensinhalts in einem Prozeß kommunikativer Selbstverständigung. Die Realität als Gegenstand von Wissen ist »menschlich sinnliche Tätigkeit«. So gesehen muß deren Bedeutung in letzter Instanz mit der Selbsterkenntnis der handelnden Menschen über ihre eigenen Handlungen zusammenfallen, deren Sichtbarwerden integraler Bestandteil der Veränderung der handelnden Individuen und ihrer Tätigkeiten ist. Die klassische Vorstellung von Wahrheit im Sinne eines Korrespondenzverhält-

nisses von Gegenstand und Theorie wird abgelöst durch die Vorstellung der Adäquanz von Gegenstand und (intendiertem) gesellschaftlichem Subjekt der Kommunikation.

Es wäre freilich ein großer Irrtum, zu unterstellen, daß diese Transformation des Theoriebegriffs nur derart funktioniert, daß *andere* Theorien als »Ideologien« denunziert werden – sie ist genauso wichtig für das Selbstverständnis marxistischer Theorie. Deren Anspruch auf »objektive« Wahrheit ist praktisch; er gründet sich darauf, das adäquate Selbstbewußtsein ihres Gegenstands (Subjekts), nämlich der arbeitenden Klasse, zu sein: eine Theorie, in welcher das Proletariat den Ausdruck seiner emanzipativen Bedürfnisse und Interessen *erkennt*. Diese Bedürfnisse und Interessen sind bedingt durch die tatsächlichen materiellen Lebensumstände des Proletariats innerhalb der bestehenden Gesellschaft; sie können aber in deren Rahmen nicht befriedigt werden. So ist die Marxsche Theorie bewußt Teil einer radikalen gesellschaftlichen Praxis – der »praktische Standpunkt des Sozialismus« ist keine dem theoretischen Inhalt des Marxschen Materialismus äußerliche »Intention«, vielmehr das Prinzip seiner Konstitution.

Die praktisch-kritische Bedeutung der Marxschen Ideologiekritik findet ihren positiven Ausdruck in der grundlegenden historisch-materialistischen Theorie des gesellschaftlichen Seins und Bewußtseins. Aber die These vom »Primat« gesellschaftlichen Seins – im Sinne der materiellen Produktion und der vom Materiellen bestimmten Beziehungen der Menschen untereinander – hat nichts mit dem traditionellen metaphysischen Problem des Verhältnisses von Geist und Körper bzw. Materie überhaupt zu tun. Wie Marx (und sogar der »reife« Marx!) ausdrücklich betont, bestehen soziale Beziehungen »nur unter den Menschen, so weit sie denken« (*Marx-Engels-Gesamtausgabe [MEGA]*, 2. Aufl., Abt. II, Bd. 3.1, S. 210); und die zentrale Definition der Arbeit im *Kapital* schließt das Moment bewußter Zielsetzung als *differentia specifica*, welche menschliche Tätigkeit von tierischer unterscheidet, mit ein. Das Verhältnis, welches Marx meint, ist keine ontologische Abhängigkeit eines »spirituellen« Attributs oder Ereignisses von einer Substanz; es handelt sich auch nicht um die kausale Abhängigkeit eines Epiphänomens von einem Substrat (noch, wie bereits angesprochen, um ein Korrespondenzverhältnis von Denken und außer-mentalem Gegenstand).

Vielmehr gibt es eine Beziehung zwischen zwei Arten von *produktiver Tätigkeit*, und zwar im Sinne einer Arbeitsteilung zwischen körperlicher und geistiger Arbeit (beide »die Handarbeit mit der des Kopfes« verbindend) und deren Produkten, den materiellen und kulturellen (geistigen) Objektivationen. Die Determiniertheit des Bewußtseins durch das Leben, worüber Marx in der *Deutschen Ideologie* spricht, verweist auf den *Ursprung und das Ziel* kultureller Tätigkeiten und Produkte im Rahmen realer gesellschaftlicher Konflikte und darauf, wie »Kultur« letztlich aus den historisch spezifischen Formen gegenständlich-produktiver Tätigkeit erwächst. Bewußtsein ist nichts anderes als das Bewußtsein der existierenden Praxis – diese Feststellung bezieht sich nicht allein auf das Material, aus dem jegliche Kultur sich herleitet; sie verbindet auch die Denkformen mit fundamentalen praktischen Einstellungen, die dem typischen Akteur des geschichtlichen Geschehens unter den je besonderen Bedingungen seiner sozialen Existenz offen stehen. Ein historischer Materialismus, welcher die radikale Historizität des Denkens ins Bewußtsein hebt, tritt nicht mit dem Hegelschen Anspruch auf, diese Begrenztheit allein durch die Kraft und den Akt dialektischer Selbstreflexion zu überwinden. Sein Anspruch ist, ganz allgemein gesprochen, nicht philosophisch-theoretischer Natur (Überwindung der menschlichen Endlichkeit als solcher), sondern praktischer: die Möglichkeit zu formulieren und zugleich die Evidenz einer radikalen und realen gesellschaftlichen Praxis *hier und jetzt* zu befördern, einer Praxis, die geeignet ist, jene konkreten historischen Schranken zu überwinden, welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu *Barrieren* sowohl des »Lebens« wie des »Bewußtseins« von wirklichen, lebendigen Individuen geworden sind – gemeint ist der verhängnisvolle Abgrund, der die »egoistischen«, materiell-ökonomischen, von den Mechanismen des Privateigentums und des Markts beherrschten Aktivitäten von den angeblichen »Gattungs«tätigkeiten wie Kultur und Politik trennt.

So verlangt der Marxsche Materialismus in jeder Hinsicht eine weitreichende Umgestaltung des begrifflichen Rahmens, innerhalb dessen das Problem der »Ideen« (Vorstellungen) – allgemeiner: das Problem *aller* Gestalten der gesellschaftlichen Realität – formuliert werden sollte. Marx' Materialismus betrachtet Ideen nicht als eine Spezialform des Seienden, was erfordern würde, ihr

Verhältnis zu den ontologisch letzten (per se existierenden) Entitäten zu klären. Auch werden Ideen nicht primär als Repräsentanzen angesehen, was nämlich die Frage nach ihrem Verhältnis zu Gegenständen beinhalten würde. Vielmehr werden sie allererst als *Produkte* (Objektivationen) bestimmter, historisch spezifischer Tätigkeiten von Menschen gedacht. Deshalb ist die Frage, die es zuerst zu beantworten gilt, die nach dem Verhältnis dieser Art von »Produktion« zur strukturiert-differenzierten Totalität all jener geschichtlichen Aktivitäten, mittels derer die Menschen ihre Lebensverhältnisse – und damit sich selber – reproduzieren und verändern. In dieser Hinsicht basiert Marxens Ideologiekritik und seine Theorie vom gesellschaftlichen Bewußtsein auf einer allgemeinen Voraussetzung: auf der Annahme nämlich des *paradigmatischen Charakters materieller Produktion* für das Begreifen aller Äußerungsformen menschlich-gesellschaftlicher Existenz. Dieses »Paradigma der Produktion« ist schließlich ausschlaggebend dafür, daß sich der Marxsche Materialismus von der unmittelbaren Tradition, sowohl von der Hegelschen Philosophie wie vom klassischen deutschen Idealismus insgesamt, lossagt. Da die Absicht meines Essays gerade eine schematisierende Darstellung des genannten Paradigmas ist, begnügen wir uns vorläufig damit, auf die basalen theoretischen und praktischen Intentionen hinzuweisen, die es impliziert.

Vom Jahre 1843 an bis hin zur Abfassung des *Kapital* hat Marx ständig wiederholt, daß die Mystifizierung der Dialektik in Hegels Philosophie zuerst einmal darin bestehe, daß »für Hegel ... der Denkprozeß, den er sogar unter dem Namen Idee in ein selbständiges Subjekt verwandelt, der Demiurg des Wirklichen (ist), das nur seine äußere Erscheinung bildet« (Marx/Engels, *Werke* [MEW], Bd. 23, S. 27). Dieser materialistische *locus communis*, der bereits klar bei Feuerbach vorgebildet ist, erhält jedoch durch die Tatsache, daß Marx »Wirklichkeit« unter der Form »gegenständlicher Tätigkeit« begreift, eine radikal neue Bedeutung – die Darstellung wandelt sich von einer naturalistischen Kritik des Hegelschen absoluten Idealismus in einen Zweifel an der Grundtendenz des klassischen deutschen Idealismus, indem eine Neuinterpretation des Subjektbegriffs geleistet wird. Der gesamte deutsche Idealismus ist von der Suche nach einem Rationalitätsprinzip geprägt, das in der Lage wäre, die Krise der Aufklärung zu überwinden. Bereits der Kantische

Kritizismus war die Antwort auf eine Herausforderung, die sich in Hume und Rousseau verkörperte, in Denkern also, die im Bezugsrahmen der Aufklärung deren Vertrauen in die Autonomie einer abstrakt individuellen Vernunft als dem festen und unbezweifelbaren Fundament für das theoretische Begreifen des physischen und moralischen Universums und für die praktische Errichtung einer freiheitlichen und von allgemeinen Interessen bestimmten Gesellschaft kritisch destruiert hatten. Dieser umstrittene Ursprung präfiguriert bereits jene Ambivalenz, welche die Entwicklung des deutschen Idealismus als eine bestimmte Geistesrichtung charakterisiert und festlegt. Auf der einen Seite wurde der Kampf gegen die präpositivistische Abwertung der Vernunft zu bloßer Zweckrationalität (oder wie Kant es formulierte: zu einer technisch-pragmatischen Vernunft) und gegen die damit einhergehende Reduktion des Allgemeinen auf reine Instrumentalität geführt; andererseits stritt man gegen den romantischen Enthusiasmus für eine organisch-irrationale Unmittelbarkeitserfahrung, die die kritische Vernunftautonomie des Individuums eliminiert.

Die neue Idee der Vernunft (die sich progressiv zum Begriff der Dialektik läuterte) mußte, wie Hegel in der *Rechtsphilosophie* (*Grundlinien der Philosophie des Rechts. Werke in zwanzig Bänden*, Bd. 7, Frankfurt/M. 1970, S. 407 [§ 260]) klar formulierte, die Bedingung erfüllen, »diese ungeheure Stärke und Tiefe, das Prinzip der Subjektivität sich zum *selbständigen Extreme* der persönlichen Besonderheit vollenden zu lassen und zugleich es in die *substantielle Einheit zurückzuführen* und so in ihm selbst diese zu erhalten.« Die vom klassischen deutschen Idealismus vollzogene Transformation bedeutet: Sowohl der Übergang zum »Primat« des Praktischen, der sich gegen reine Theorie richtet, als auch die Wendung zum »Primat« der Intersubjektivität, der sich gegen das empirische Einzelbewußtsein absetzt – beide gemeinsam machen die neue Idee von Rationalität aus. Die überindividuelle Vernunft ist eingebettet in die aktiv-praktischen (d. h. moralisch-sittlich-politischen) Beziehungen der Menschen. Wie immer die Beziehung zwischen einer überindividuellen Vernunft und empirischer Ratio erklärt werden mag (ob die erstere als allgemein-abstrakte Struktur der letzteren supponiert wird, ob als transzendentes Subjekt oder als Gestalt des absoluten Geistes als der einzig wirklichen, historisch entwickelten Realität) – es

gilt die Annahme, daß praktische Intersubjektivität mit Vernunft schlechthin als einem *überindividuellen Subjekt* gleichgesetzt wird. Dies ist nun keine simple idealistische Hypostasierung oder Verirrung: Denn einzig und allein durch die Annahme eines überindividuellen Subjekts wird die Vermittlung von Individuellem und Allgemeinem sichergestellt.

Marxens Kritik am Hegelschen Idealismus (vor allem in ihrer frühen, sehr ausgearbeiteten Form) greift diese Konstruktion an. Die ideologiekritische Charakterisierung des absoluten Idealismus als unbewußter Positivismus denunziert jenen Vorgang, welcher die objektive »Logik« eines vom real-empirischen Subjekt nicht zu kontrollierenden Systems von Beziehungen mit Vernunft identifiziert; sie denunziert ihn als Legitimation der bürgerlichen Gesellschaft, weil Hegel – dank der Idee und des Programms einer »Vermittlung« – den inneren Bruch des wirklichen Subjekts – hier Vertreter bzw. Vehikel von Allgemeinheit, dort Träger einer egoistischen Individualität – perpetuiert und absegnet. Die emphatisch betonte Voraussetzung der Marxschen Kritik, nämlich die materiell und konkret lebenden Menschen (oder wie es in den *Grundrissen* heißt: eine konkrete Bevölkerung) als die einzigen Subjekte der Geschichte, meint freilich gewiß keine Rückkehr zum egologischen Standpunkt der Aufklärung. Schon ein konsequenter Naturalismus zerstört die Illusion von der Autonomie eines abstrakten Individuums: Der Mensch ist ein natürliches, daher endliches, das ist »ein *leidendes*, bedingtes und beschränktes Wesen«, »welches seine Natur . . . außer sich hat« (*MEW*, Erg.bd. 1, S. 578). Dieses »Außen« jedoch, »die umgebende sinnliche Welt«, ist eigentlich »das Produkt der Industrie und des Gesellschaftszustandes« (*MEW*, Bd. 3, S. 43), es ist gesellschaftlich-historisches Resultat, so daß das »Wesen des Menschen« in seiner Wirklichkeit »das ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse (ist)« (ebd., S. 6).

Daß die kritische Destruktion der Idee von einem überindividuellen Subjekt auf einer radikalen Neuinterpretation des Begriffs Intersubjektivität gründet, verdankt sich dem erwähnten Paradigma der Produktion. Die Überführung des Hegelschen »substantiellen Geistes« in die »Summe von Produktionskräften, Kapitalien und sozialen Verkehrsformen, die jedes Individuum und jede Generation als etwas Gegebenes vorfindet« (ebd., S. 38), bringt Intersubjektivität in die Gestalt einer gesellschaftlichen

Objektivität (Gegenständlichkeit), deren Verhältnis zu den Einzelnen nicht als »wesentliche Einheit und Identität«, sondern als »Determinations« begriffen werden muß. Gesellschaftliche Determination durch die »Umstände« ist freilich nicht im Sinne physischer Ursachen zu verstehen. Die Betonung des Subjektcharakters der empirischen Individuen impliziert nicht allein die Idee, daß es die Menschen, geschichtliche Menschen sind, welche unter bestimmten Lebensbedingungen ihre eigene Geschichte machen, was bedeutet, daß die fertig vorgefundene soziale Objektivität das materielle Resultat vorausgegangener menschlicher Tätigkeiten ist. Jener Subjektcharakter bedeutet gleichermaßen, daß die materiellen Resultate lediglich insoweit »gesellschaftliche Verhältnisse« werden, wie sie in menschliche Tätigkeiten eingebunden sind – Tätigkeiten, die die Umstände reproduzieren und verändern. Die von Menschen hergestellten gegenständlichen Verhältnisse gewinnen die objektive Bedeutung von »gesellschaftlichen Verhältnissen« allein durch ihre Interiorisierung, durch den Prozeß ihrer »Aneignung« durch die handelnden Individuen, welche die in den Verhältnissen objektivierten »menschlichen Kräfte« in Bedürfnisse, Fertigkeiten etc. von lebendigen Personen transformieren. Es ist dies ein Prozeß, der nur durch aktive gesellschaftliche Bezüge, die die konkreten Individuen untereinander herstellen, statthaben kann. Diese neue Interpretation von Subjektivität setzt eine veränderte Bedeutung des Begriffs »Subjekt« voraus: »Es zeigt sich hier«, heißt es in der *Deutschen Ideologie*, »daß die Individuen allerdings *einander* machen, physisch und geistig, aber nicht sich machen . . .« (ebd., S. 37). Autonomie und Schöpferkraft als Konstituentien des Subjektbegriffs (Subjekt als Entität, deren Prädikat ihre Selbstverwirklichung ist) werden nicht länger als metaphysische Eigenschaften begriffen, sondern als geschichtliche Möglichkeiten, die jeweils neu und konkret bestimmt werden müssen hinsichtlich der bestehenden »Naturschranken« einerseits, mit Blick auf die gegenwärtigen, gesellschaftlich produzierten Bedürfnisse und Interessen der betroffenen Individuen andererseits – Möglichkeiten, deren Realisierung letzten Endes von der Kontrolle der Individuen über das gesamte Resultat und über den Zusammenhang ihrer eigenen Tätigkeiten abhängt. Der »dezentrierte« Charakter des Subjekts, die interne Spaltung des Menschen in »Essenz« und »Existenz«, wird weder als blanke Illusion verstan-